

# Im Dornröschenschlaf Der Schlosspark in Scheer an der Donau

*Dort, wo es noch Rasen, Rosen und Rabatten gibt, ist die Bedeutung eines Gartens oder Parks in der Regel im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Doch viele historische Gärten werden gar nicht mehr als gartenkünstlerisch geplante Anlagen wahrgenommen, weil sie über längere Zeiträume hinweg sich selbst und somit der Natur, d.h. einem wilden Wuchern und Wachsen überlassen worden sind. So mancher Garten wirkt dann wie der Schlossgarten aus dem Märchen „Dornröschen“ – undurchdringlich, geheimnisvoll, die wahre Geschichte verbergend, wie zum Beispiel der Schlossgarten in Scheer an der Donau.*

Martina Goerlich

1804 fertigte der Maler Nikolaus Hug von allen Orten der gefürsteten Grafschaft Friedberg-Scheer Ansichten mit Kurzbeschreibungen. Im Text zur Stadt Scheer werden unter anderem die herrschaftlichen Gärten aufgezählt: Der Hofgarten an der Gemminger Straße (von ihm ist heute nur noch die Ummauerung erhalten), Weidlen, ein Baumgarten an der Donau, Rebgarten bei Schloss Bartelstein am Ostufer der Donau und „dann der angenehmste, auf dem Reiersberg beym Schloss angelegte ‚Englische‘ Garten“

Links vom Schloss ist er zu erkennen, der so genannte „Englische Garten“, wie um 1800 Parkanlagen gemeinhin genannt wurden. Auf dem eigentümlich flachen, als Hochplateau ausgebildeten Bergrücken des „Reiersbergs“, dem heutigen Karlsberg, liegt ein großer, regelmäßiger Baumgarten. Die Wege an den steilen, nahezu baumfreien Abhängen folgen offensichtlich einem gartenkünstlerischen Konzept: Die Hauptwege sind hangparallel angeordnet und werden von diagonal dazu verlaufenden, eine Raute bildenden Querwegen miteinander verbunden. Eine markante Brücke auf sehr hohen Brückenpfeilern führt vom Garten über den Burggraben und Zwinger zu einem Rundturm an der Südseite des Schlosses, verbindet „Reiersberg“ und Schlossberg zu einem beeindruckenden Ensemble.

Eine Erforschung der Geschichte des Schlossgartens zu Scheer steht noch aus. Wann genau und von wem die Gartenlage konzipiert worden ist, blieb bislang unbekannt. Dennoch lassen sich zu ihrer Entstehung einige Hypothesen aufstellen.

## Topographie

Die Lage des in den Jahren 1485 bis 1496 an der Stelle einer frühmittelalterlichen Burg erstellten

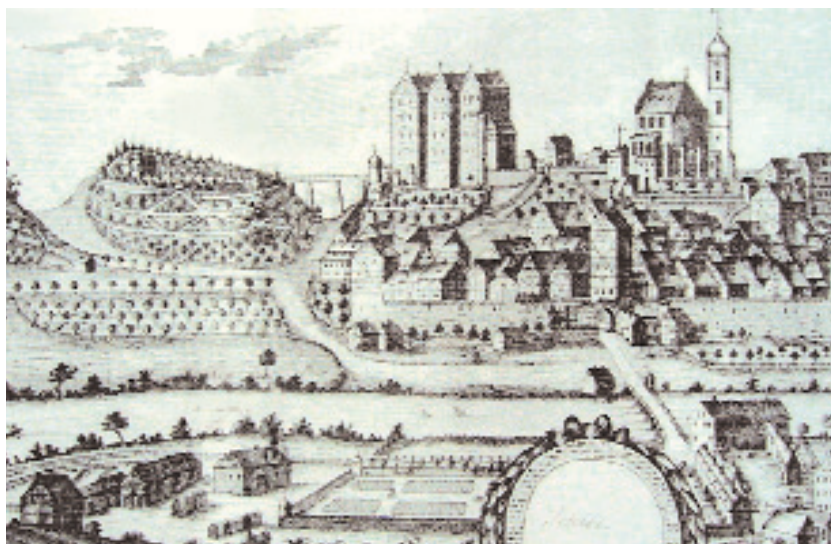
Schlusses ist einzigartig: Weithin sichtbar steht es über der von einer engen Donauschleife umfängenen Altstadt auf einem Kalksporn, der nach Osten und Westen steil abfällt. Es handelt sich bei Schlossberg und „Reiersberg“ um die letzten Massenkalkfelsen des Donaudurchbruchtals nach der Albtal, bevor sich das Donautal in den weichen Schichten der Unteren Süßwassermolasse nach Süden hin weitet.

Der 25 Meter tiefe Burggraben zwischen Schlossberg und Karlsberg sicherte die Burganlage nach Süden ab. Er ist heute noch als tief eingeschnittene Straße „am Mühlberg“ überliefert. Auf dem gleichen Bergrücken wie das Schloss liegt der Kirchhof von St. Nikolaus mit Pfarrhaus und Kaplanei, den einst ein Burggraben vom Schlossareal trennte.

Die Ausdehnung des Schlossparks wird begrenzt von den natürlichen Gegebenheiten des Karlsbergs: längsrechteckiges Hochplateau, Steilabhang nach Westen, weniger steil abfallender



*1 Ansicht der Stadt Scheer, als Kopf eines Meisterbriefs von 1820 verwendet, wohl aber aus dem späten 18. Jahrhundert datierend – hier zu erkennen: Zwei Gebäude innerhalb des von einer Mauer umgebenen Gartens auf dem Raigelberg.*



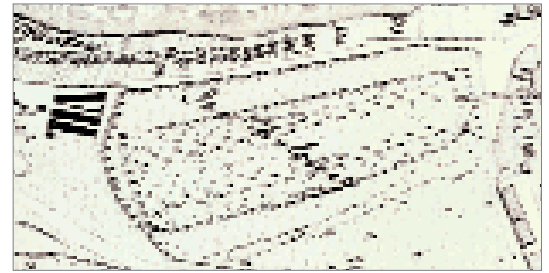
2 Stadt Scheer, Urkarte von 1826 mit Eintragung „der Karlsberg“, Ausschnitt, Norden liegt rechts.

Hang nach Osten, Zugänge an der südlichen Stirnseite bei der Roten Steige und an der nördlichen Stirnseite von der Schlossbrücke aus (Abb. 1).

### Geschichte

Bereits 1541 war auf dem damals so genannten „Raigelsberg“ ein „herrschaftlicher Baumgarten“ angelegt worden. Beim Ausbau des Schlosses in der Mitte des 16. Jahrhunderts dürfte neben dem Kanzleibau am nördlichen Schlosstor auch der Rundturm am Südflügel entstanden sein – beide sind auf der Renlinschen Karte von 1589 zu identifizieren. Vom Rundturm aus war der Baumgarten über die so genannte „Gartenbrücke“ bequem zu erreichen, die 1603 und 1614 urkundlich erwähnt wird. Truchsess Christoph von Waldburg-Scheer wählte den südlichen Zugang zum Raigelsberg an der Roten Steige 1605 als Standort für eine neue Wunibaldskapelle. Auf einer Ansicht des 18. Jahrhunderts ist an dieser Stelle ein kapellenartiges Gebäude mit kleinerem Nebengebäude zu erkennen – vielleicht die Wunibaldskapelle mit einer Eremitage, denn im 18. Jahrhundert werden mehrfach Einsiedler für das „Emeritorium“ bei St. Wunibald dienstverpflichtet. Seit dem 16. Jahrhundert finden sich mit Eremiten besetzte Einsiedeleien oder Klausen als höfische Orte der kontemplativen Einkehr in Schloss- und Tiergärten. Laut Ortsliteratur soll sich die Klausen seit 1612 bei der Kirche befunden haben, was aber dem Charakter einer Eremitage als Rückzugsort widersprechen würde. 1621 erhielt der herrschaftliche Garten auf dem Raigelsberg eine Ummauerung. Bis ins 19. Jahrhundert

3 Deutlich erkennbar ist die längsrechteckige Bodenvertiefung in der Mittelachse des Schlossparks.



kommen die Bezeichnungen „Wunibaldsberg“ und „Raigelsberg“ nebeneinander vor.

Das 17. Jahrhundert war von Krieg, Revolte, Pest und wenig reüssierenden Stadtherren geprägt. Erst mit der Herrschaft des Grafen Josef Wilhelm von Waldburg-Scheer (1717–1756) setzte eine gewisse Stabilität ein. Umfangreiche Renovierungs- und Umbaumaßnahmen wurden am Schloss vorgenommen, das nach langer Zeit wieder als Residenz fungierte: Innenräume wurden neu mit Stuckaturen ausgestattet, der Kanzleibau erhielt 1733 ein Mansarddach, der Schlosshof wurde nach Westen erweitert. Die Pfarrkirche St. Nikolaus und der Kirchhof wurden in den Jahren 1742 bis 1752 ebenfalls barockisiert. Auch der Schlossgarten dürfte dem damaligen Zeitgeschmack angepasst worden sein. Die Hofhaltung in Scheer währte nur fünfzig Jahre. 1765 verstarb der letzte Waldburg-Scheer Graf Leopold August. Seine Witwe Gräfin Maria Anna Monika, die ihm zehn Jahre später folgte, war die letzte herrschaftliche Bewohnerin des Schlosses.

1785 verkauften die Erben die Grafschaft Friedberg-Scheer an den Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis, der dadurch Sitz und Stimme im Reichsfürstenkolleg erhielt. Die Übernahme der Herrschaft durch Fürst Karl Anselm von Thurn und Taxis wurde mit einem großen Fest am 17. August 1785 auf dem Wunibaldsberg gefeiert. Fürst und Gefolge nahmen unter Baldachinen thronend die Huldigung von Tausenden von Untertanen entgegen, die auf dem Berg versammelt waren. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete ein Feuerwerk, das vom Wunibaldsberg aus in den Himmel stieg, der nun zu Ehren des Fürsten den Namen Karlsberg erhielt.

1806 fiel Friedberg-Scheer an das Königreich Württemberg, Schloss und Schlossgarten blieben bis 1967 in Besitz der Fürsten von Thurn und Taxis, waren aber an Scheerer Bürger verpachtet. (Abb. 2).

### Stilistische Einordnung

Bei einer Geländebegehung lassen sich unter Zuhilfenahme historischer Abbildungen und Karten manche charakteristische Merkmale erkennen: *Symmetrie*: Eine Hauptachse gliedert den Park, die sich wie im klassischen Barockgarten auf das

Schloss bezieht und gleichermaßen die beiden einander gegenüberliegenden Hauptzugänge miteinander verbindet.

*Parterres:* In dieser Hauptachse finden sich längsrechteckige, von flachen Böschungen umfasste Geländeeintiefungen – sie könnten vertiefte Beete, Rasenflächen oder sogar flache Wasserbecken aufgenommen haben (vgl. Abb. 3).

*Alleen:* Die Hauptachse wird auf beiden Seiten flankiert von breiten Lindenalleen, die zum Teil noch ursprünglich sind, manche Bäume zeigen Spuren eines Baumschnitts, wie er im 18. Jahrhundert üblich war (vgl. Abb. 4 und Abb. 5).

*Geschlossener Garten:* Seit dem 17. Jahrhundert war der längsrechteckige, innere Garten auf dem Plateau von einer Mauer umgeben, deren vier Ecken Pavillons oder Gartenhäuschen markierten wie beim bereits im 16. Jahrhundert angelegten Hofgarten an der Gemminger Straße (siehe Abb. 2, Stich von Scheer, 18. Jh.). 1819 wird die Einfriedung noch erwähnt, auf der Urkarte ist an deren Stelle eine Reihe von Nadelbäumen eingezeichnet. Heute lassen sich im Gelände nicht ohne weiteres Spuren der Pavillons oder der Ummauerung entdecken.

*Auflockerung:* Die strenge symmetrische Struktur war um 1800 in den Randbereichen zwischen den Alleen und den Hangkanten von „natürlichen“ Elementen abgemildert worden. Auf der Urkarte schlängeln sich hier schmale Pfade durch lockeren Bewuchs, heute verunklärt wegen des dichten Bewuchses mit Unterholz und vieler jüngerer wild getriebener Bäume.

*Bellevue:* Am verwaldeten östlichen Abhang ist die Wegführung, wie sie auf den Ansichten des 18. Jahrhunderts wiedergegeben ist, kaum noch zu erkennen. Erhalten hat sich in einer Geländestufe eine terrassenartige Böschung. Sie diente als Bellevue mit Ausblick ins Donautal und belegt, dass der einst geschlossene Garten im 18. Jahrhundert mit Wegen und Blickachsen in seine Umgebung geöffnet wurde. So erinnert das Aussehen des Raigelsbergs auf zeitgenössischen Ansichten nicht zufällig an das in der damaligen Gartenkunst sehr beliebte Element des „Schneckenbergs“.

Eine Besichtigung des Schlossgartens auf dem Karlsberg wirft viele Fragen auf, die nur über ein gründliches Quellenstudium und ein gartenhistorisches Gutachten beantwortet werden könnten. Doch es finden sich viele Hinweise, die auf eine geschlossene Gartenanlage des 17. Jahrhunderts schließen lassen, die im 18. Jahrhundert als Schlosspark in der Tradition des klassischen Barockgartens neu gestaltet und zur Landschaft geöffnet worden ist.

Der Schlossgarten in Scheer ist als Bestandteil der Schlossanlage ein Kulturdenkmal von besonderer



Bedeutung und zur Eintragung in das Denkmaltbuch vorgeschlagen.

#### Literatur

Walter Bleicher, Chronik der ehemaligen Residenzstadt Scheer/Donau, Horb 1989.

Robert Kretzschmar, Die „alt hofordnung“ für die Grafschaft Friedberg-Scheer, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, 60. 2001, S. [453]–459.

Jürgen, Richter, Der Niedergang der Reichserbtruchsessens von Waldburg-Friedberg-Scheer im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, in: Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte, 26. 1990, S.165–232.

**Martina Goerlich**  
Regierungspräsidium Tübingen  
Referat 25 – Denkmalpflege

4 Die östliche Lindenallee, hier der Blick in Richtung Schloss, ist sehr lückenhaft, zum Teil wurde sie mit Kastanien aufgeforstet.

5 Die westliche Lindenallee ist gut überliefert, hier der Blick Richtung südlichen Parkausgang an der Roten Steige.